

Wie Land auf einmal knapp wird

Frank Bretschneider

Dass ein Atomausstieg nötig sein wird und Erdöl nicht ewig reicht, wussten Grundschüler. Das Bundeskanzlerin Frau Dr. A. Merkel so schnell und eindeutig zur Abkehr vom Atomspiel fand, war erstaunlich. Dass sie diesen Ausstieg gegen die Lobby, Energieriesen und eigene Partei durchsetzte, ist schon fast unglaublich und lässt eine Überzeugungskraft und Autorität erahnen, die mir den größten Respekt einflößt.

Auf einmal überschlägt sich alles. Neue Leitungsnetze müssen her. Eilverfahren für den Trassenbau. Sofort waren warnende Stimmen zu hören. Mit der bestehenden Umweltgesetzgebung in diesem Land ist ein derartiges Vorhaben, wie der Atomausstieg, nicht durchführbar. Am besten, die Gesetzgebung sollte befristet ausgesetzt werden. Ich darf diesen Schnellschützen noch ein Argument liefern. Mit den bestehenden gesetzlichen Regelungen zum Privateigentum und deren Möglichkeiten der Enteignung sowie zum Tangieren von Grundstücken und mit den daraus eventuell folgenden Schadenersatzforderungen benachbarter Landbesitzer ist das auch nicht so auf die Schnelle zu machen. Aber dieses heiße Eisen fasst natürlich so schnell keiner an,

wäre dies doch in kommenden heißumkämpften Wahltagen politischer Selbstmord.

Windräder schießen überall empor. Solarfelder in der Landschaft entstehen auf großen Flächen. Landschaftsplaner, Botaniker, Ornithologen und Experten für Fledermäuse haben Hochkonjunktur bei der Erstellung von Gutachten und kaum noch freie Kapazitäten.

Geht das alles zu schnell? Sind wir dabei, unserer Landschaft den Rest zu geben? Eingriffe in Schutzgebiete scheinen auf einmal möglich. Lange gerühmt wurde die biologische Vielfalt auf den Riesefeldern um Berlin. Nun soll der Status Landschaftsschutzgebiet fallen und der Weg frei sein für Windräder. Dabei tummeln sich dort schon Energieunternehmen und pflanzen auf diesen Flächen schnell wachsende Gehölze wie Robinien für die Energieholzgewinnung. Es soll mehr »Bio« in den Sprit. Also frei Fahrt für freie Bürger und dafür wird das Essen teuer? Wenn Bauern Pflanzen für Sprit anbauen sollen, werden Flächen für Getreide und Kartoffeln halt weniger. Auch das ist Fakt und seit der Finanzkrise ist die Jagd nach Ackerland weltweit eröffnet. Es locken große Profite auf Kosten von hungernden Menschen.

Jammern und Meckern helfen nicht. Wir müssen aufpassen, dass jetzt nicht der Teufel mit dem Beelzebub ausgekehrt wird. Wir müssen uns mit dieser Situation auseinander setzen und uns einbringen. Der NABU-Bundesverband hat das bei der Bewertung von Energieholzplantagen bereits getan. Es gibt dort Chancen für den Naturschutz, weil zwischen fünf und sieben Jahren Ruhe auf den Flächen herrscht. Aber es muss auch Tabu-Zonen geben, die Schutzgebiete zum Beispiel. Und es dürfen keine großen Monokulturen entstehen. Sie sind arm an Arten, verringern die biologische Vielfalt und belasten ziemlich sicher die Grundwasserstände.

Neben der Planung von großen Energienetzen kann in den Orten und Städten selbst Energie gewonnen werden. Schon jetzt wären 15 Pro-





zent des Gesamtenergiebedarfs möglich, immerhin. Solaranlagen auf vorhandenen großen kommunalen Gebäuden sollten unterstützt werden. Auch wenn die Förderung umstritten ist, ich sehe mein Steuergeld lieber dort als in der Dividende von Bankern.

An der Universität Potsdam gibt es im Zentrum für Umweltwissenschaften die Arbeitsgruppe Grüne Bioraffinerie (www.biopos.de). Dort wird erforscht, wie neben der Ernährung, Wertstoffe landwirtschaftlicher Erzeugnisse naturbelassen isoliert werden können. Diese Stoffe können dann durch sanfte, schonende Verfahren den verschiedensten Zweigen der Wirtschaft als begehrter Rohstoff zugeführt werden. Diesem Beitrag folgt eine größere Werbeanzeige der Firma BKC aus Holland. Für die Veröffentlichung entschieden wir uns, weil wir der Meinung

sind, dass hier genau die zuvor erwähnten Schritte in der Praxis aufgezeigt werden werden. Fast kosten- und CO₂-neutral gewinnt eine Kommune somit die Energie für ihre öffentlichen Gebäude. Dies geschieht auf der Basis von Miscanthus, einem staudigen Schilfgras aus Ostasien. Forschungsansätze zur Energienutzung mit diesem »Chinaschilf« gab es in den 1990er Jahren auch bei uns in Brandenburg. Jedoch war bis dato der Einfluss auf die Umwelt umstritten, handelt es sich doch beim flächigen Anbau, ähnlich wie beim Mais, um eine Monokultur. Auch wurde vermutet, dass das Gras, erst einmal von den Flächen ausgebüchset, im wahrsten Sinne des Wortes zu katastrophalen Auswüchse in unserer Landschaft führen würde. In die aktuelle Liste der etablierten Pflanzenarten Brandenburgs hat Miscanthus bisher aber keinen Einzug gehalten.

Und es gibt weitere interessante Entwicklungen. Die Forscher der BTU Cottbus (www.tu-cottbus.de) entwickelten ein besonders geräuscharmes Windrad mit einem Spiralfügel, das in Kombination mit einem Sonnenkollektor weniger unabhängig von der Windstärke wirken soll. Bei Windgeschwindigkeiten von 5 bis 6 m/s werden bereits 600 bis 700 Watt erzeugt.

Auch wurde ein Verfahren entwickelt, diese Energie zu speichern.

Gute Fortschritte Made in Brandenburg. Das lässt hoffen.

Anmerkung

Lesen Sie zu diesem Thema auch den Artikel von Georg Etschert vom 12.05.2012, Keine Naturgettos bitte!

<http://www.taz.de/Ein-Plaedoyer/!93199/>

